



SCHLUSSPUNKT

Ein Plädoyer für die Kunst

MYRLE DZIAK-MAHLER

Auf dem Weltwirtschaftsforum 2018 gab der chinesische Topmanager Jack Ma, Gründer und langjähriger Chef der Alibaba Group, ein starkes Statement zu Bildung ab, das es seinerzeit auch in die Tagesthemen geschafft hat: Das Bildungssystem basiere darauf, das Wissen der vergangenen 200 Jahre zu vermitteln. Ma sprach sich dafür aus, dass Kinder etwas Einzigartiges lernen sollen, was Maschinen niemals können. Wichtig seien: »Werte, Überzeugung, unabhängiges Denken, Teamwork, Mitgefühl – Dinge, die nicht durch reines Wissen vermittelt werden. (...) Sport, Musik, Malerei, Kunst (...) Alles, was wir lehren, muss unterschiedlich von Maschinen sein. Wenn Maschinen es besser können, müssen wir darüber nachdenken.«

EINE HISTORISCH EINMALIGE SITUATION

Denken Sie doch einmal kurz darüber nach: Welches Buch, welcher Film, welches Bild oder welche Performance hat Ihr Leben beeinflusst oder zumindest den Blick darauf verändert? Individuell kann sicher jede und jeder für sich die Frage beantworten, aber was bedeutet die Kunst gesamtgesellschaftlich und was hat sie mit Bildung zu tun? Wir leben in einer historisch einmaligen Situation: Die technikgetriebene Entwicklung vollzieht sich global zeitgleich. Hat die Durchsetzung der Industrialisierung noch gut 200 Jahre gedauert, so vollzieht sich nun ein irrsinnig schneller Paradigmenwechsel, der unsere gewohnten Denkmuster über Bord wirft. Wir müssen mit Mehrdeutigkeiten umgehen, Widersprüche aushalten und damit leben, dass es keine eindeutigen Antworten auf große Fragen gibt. Haben wir uns nicht während der Pandemie gewünscht, die medizinische Forschung gäbe uns doch bitte klare Hinweise und die Politik setze eindeutige und nachvollziehbare Maßnahmen um?

Und darin liegt die große Zukunftschance der Kunst: Künstlerinnen und Künstler verstört Mehrdeutigkeit nicht, für sie ist sie keine Gefahr, sondern wesentlicher Teil ihrer Arbeit. Ungewissheit und Widersprüche stellen sie bewusst her. Das Unerwartete zu erwarten, nicht am System arbeiten, sondern als Systemsprengerin zu wirken: Das will und kann Kunst.

Und nun stellen Sie sich unsere Schulen als Orte vor, an

denen Kunst gelebt und gelehrt wird. Künstler:innen schaffen Räume, in denen sie gemeinsam mit Lehrer:innen und Schüler:innen nach bisher nicht gedachten Zusammenhängen, dem nicht Berechenbaren suchen. Schüler:innen sind fernab eingetretener Pfade mit Lehramtsstudierenden und Forscherinnen, mit Tischlern und Bildhauerinnen, Pädagogen und Architektinnen gemeinsam unterwegs und lernen, wie man sich kreativ und innovativ Herausforderungen stellt.

MENSCHEN ERSTER KLASSE, NICHT ROBOTER ZWEITER KLASSE

In Zeiten, in denen ChatGPT uns alle Informationen liefert, die wir benötigen, brauchen wir keine Schulen, die versuchen mit Künstlicher Intelligenz mitzuhalten. Lassen wir doch die Maschinen machen, was die Maschinen können. Für unsere Kinder und Jugendlichen wird es in Zukunft immer wichtiger werden, mit Mehrdeutigkeiten und hoher Komplexität zurechtzukommen. Sich auszuprobiieren, gemeinsam mit anderen und auf der Basis ganz unterschiedlicher Perspektiven etwas zu versuchen und dabei zu lernen, wie man in einem multiperspektivischen Team innovativ und kreativ sein kann, wird wesentlich dazu beitragen, dass die Schüler:innen von heute kompetente Entscheider:innen und Gestalter:innen von morgen werden.

Oder wie Andreas Schleicher sagt: »Die wachsende Komplexität des modernen Lebens für den Einzelnen und für Gemeinschaften bedeutet, dass auch die Lösungen für unsere Probleme komplex sein werden: In einer strukturell unausgeglichenen Welt bedeutet die Notwendigkeit, unterschiedliche Perspektiven und Interessen miteinander in Einklang zu bringen – in einem lokalen Umfeld, aber mit oft globalen Auswirkungen –, dass wir mit Spannungsfeldern und Dilemmata umgehen müssen. Es geht darum, das richtige Gleichgewicht zwischen konkurrierenden Forderungen zu finden – ob Gerechtigkeit und Freiheit, Autonomie und Gemeinschaft, Innovation und Kontinuität oder Effizienz und demokratischem Prozess. Dazu müssen wir in einer stärker integrierenden Weise denken können. Unsere Fähigkeit, mit Unwägbarkeiten und Mehrdeutigkeiten umzugehen, wird zum Schlüssel.«